Die Geflüchteten.

Ein

Schauspiel in einem Aufzuge.

Zum Debüt für die Wittwe des unvergeßlichen Schauspielers Beil.

Von

A. W. Iffland.

Wien,

auf Kosten und im Verlage bey J. B. Wallishausser.

1800

Personen.

Kaufmann Borthal.
Mamsell Borthal, seine Tochter.
Wittwe Wallmohr.
Herr Wallmohr, ihr Sohn
Hauptmann Wallmohr, dessen Onkel.
} Ausgewanderte Deutsche.
Friedrike, ihre Magd.
Sekretär Ferding.
Ein Bedienter.

Ein gemeinschaftlicher Vorsaal, der links nach dem Ausgange und Herrn Borthals Wohnung rechts in der Madam Wallmohr Zimmer führt.

Erster Auftritt.

Herr Borthal. Sekretär Ferding.

Hr. Borthal. Belieben Sie herein zu kommen, Herr Sekretär. Belieben Sie mir nur zu folgen. (Er nöthigt ihn herein)

Ferding (tritt ein und sieht sich um) Gehört dieß Zimmer auch zu der Wohnung, welche Sie mir vermiethen wollen?

Hr. Borthal. Ja, dieß, und daneben sind noch zwey Zimmer, zwey recht hübsche Zimmer — Diese kann ich Ihnen in dem Augenblicke nicht zeigen. Es wohnen Leute darin, Ausgewanderte.

Ferding. Die ich doch nicht verdränge?

H. Borthal. Ganz und gar nicht. Ach dergleichen —

Ferding. Das möchte ich nicht, so drin-

gend ich eine Wohnung bedarf, und so wenig ich vermögend bin.

Hr. Borthal. Seyn Sie ganz ruhig. Die Leute habe ich aus christlicher Liebe aufgenommen, ganz unentgeldlich, wahrhaftig, unentgeldlich. Aber sie sind es nicht werth. Es sind Großthuer und Verschwender. Ich leide sie ohnedieß nicht länger hier — Und wenn man denn einem braven redlichen Manne, wie Sie sind, dienen kann —

Ferding. Sie sind sehr gütig.

Hr. Borthal. Bitte! — so thut man es gern. Denn sonst — Ich habe niemals Zimmer vermiethet.

Ferding. Das weiß ich.

Hr. Borthal. Meine Umstände sind Gott Lob so, daß ich es nicht brauche.

Ferding. Also in ein paar Tagen —

Hr. Borthal. In drey — vier Tagen können Sie einziehen.

Ferding. Aber nur auf ein halbes Jahr —

Hr. Borthal. Nun — das findet sich dann weiter.

Ferding. Und hundert Thaler — nur hundert Thaler.

Hr. Borthal. Für eine stille, christliche Haushaltung, und so einem braven Manne wie Sie, Herr Sekretär, gebe ich es um den Preis.

Ferding. Wie werde ich meine gute Familie mit der Nachricht überraschen! — Ich bin

Ihnen von Herzen dankbar, Herr Borthal. (Er empfiehlt sich.)

Hr. Borthal Ohne Umstände — Ich habe die Ehre Sie zu begleiten (Gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Herr Wallmohr aus seiner Mutter Zimmer.

Ich komme gleich zurück, Mamsell. — Das unerträgliche Geschöpf! (Er will nach dem Ausgange zu, indem begegnet ihm Friedrike.)

Dritter Auftritt.

Herr Wallmohr. Friedrike.

Friedrike (mit einem Brotchen, worauf Zucker, ein Messer und ein Hammer.) Sie gehen aus, Herr Wallmohr?

Hr. Wallm. Für meine Schreiberey die paar Groschen einzusammeln.

Friedrike (breitet die Sachen auf den Tisch, den Zucker in kleine Stückchen zu schlagen.) Gott segne Ihren Fleiß.

Hr. Wallm. Wenn ich ganze Tage sitze, und Unsinn nachmahle, lassen mich die reichen Prasser noch Wochen lang nach dem harten Verdienste laufen.

Friedrike. Die Leute wissen nicht, wie denen zu Muthe ist, die sonst nichts haben. (Sie schlägt den Zucker klein.) Kommen Sie bald wie-

der. Es ist indem zwölf Uhr, wir werden zu Mittag essen.

Hr Wallm. Wieder Thee und Butterbrod, wie gestern?

Friedrike. Wir können nun nicht mehr bezahlen als das.

Hr. Wallm. Genug, mehr als genug für mich. Aber meine Mutter, meine arme Mutter!

Friedrike (läßt ihr Geschäft ruhen) Arbeitet sie nicht, arbeiten Sie und ich nicht? Was können wir uns vorwerfen?

Hr. Wallm. Nichts! — du, treue Seele, thust das Unmögliche für uns. — Und doch — wenn ich so sehe, wie rastlos meine Mutter arbeitet, und wie die Menschen an dem Preise ihrer mühsamen Arbeit dingen und feilschen, und auf unsern Hunger noch wuchern wollen! — Gott, wenn das mein seliger Vater wissen könnte!

Friedrike. Gott hat alles wohl gemacht, und daß der Papa todt ist, das hat er auch wohl gemacht.

Hr Wallm Ach!

Friedrike Recht wohl hat er das gemacht. Der Papa war heftig, der hätte den Krieg, und was des Krieges ist, er hätte unsere Armuth nicht so tragen können, wie die Mama und wir beyden. Wollen Sie mir das wohl glauben?

Hr. Wallm. O Ja

Friedrike. Du mein Gott! Wenn der Papa hätte sehen müssen, daß das schöne Haus in Flammen aufgegangen ist, daß die Feinde seine

lieben Obstbäume umgehackt, seine Aecker verkauft hätten —

Hr. Wallm. Das Gütchen war sein Alles.

Friedrike. Er hätte die Generalität heraus gefordert —

Hr. Wallm. Der ganze Zweck, der einzige Erwerb seines mühsamen Lebens —

Friedrike. Er würde auf die Feinde geschossen haben —

Hr Wallm. Unsere ganze Glückseligkeit!

Friedrike. Wir wären alle umgebracht worden; und was hätten wir denn jetzt?

Hr. Wallm. Was haben wir denn jetzt? Leben! Ist es denn gut, daß wir leben?

Friedrike. Das will ich meinen. — Ein bißchen besser, ein bißchen schlechter — das macht nichts. Sonst Braten und Wein; jetzt Butterbrod und Thee — item, — es ist doch gelebt.

Hr Wallm. Das wäre alles noch zu tragen. Aber unsere Lage hier im Hause — Was hat mein Vater nicht für den Vorthal gethan! Geborgt, sich verbürgt und verschrieben, als dieser seine Handlung anfing. Monate lang hat seine verstorbene Frau unsere Gastfreyheit genossen. Meine ehrliche Mutter flüchtet in vollem gutherzigen Vertrauen zu ihm daher —

Friedrike (geht an ihren Tisch) Nun er hat uns ja auch aufgenommen.

Hr. Wallm. Aber wie? Ich habe es wohl gesehen, wie er erschrack und zurück fuhr, als wir hier eintraten. Laßt er uns nicht die sechs

Wochen her allen Uebermuth des Reichthums fühlen?

Friedrike (schlägt Zucker klein.) Nun nun!

Hr. Wallm. Und seine Tochter, die herzlose Kreatur, wie begegnet sie meiner Mutter!

Friedrike. Wären Sie nur ein Bißchen — so — wie will ich sagen — zuthulicher gegen sie.

Hr. Wallm. Um die Hälfte wohlfeiler will ich arbeiten, wenn man mir so viel vorschießen will, daß ich eine kleine Wohnung miethen kann. Und wie geht der ungeschliffene Mann mit dem alten Onkel um!

Friedrike (tritt zu ihm.) Ja, der Onkel! — der ist nun so ein Onkel — der Onkel!

Hr. Wallm. Liebe Friedrike —

Friedrike (heftig) Ich habe Recht. Recht habe ich. Muß man denn eben als Major in den Himmel kommen? Weil der Mann meint, er hätte Major werden müssen und müssen — schlägt er mir nichts dir nichts, der Pension ein Schnippchen, und kommt mit seinem Hauptmannsdegen zu Ihrem seligen Vater auf das Gut.

Hr. Wallm. Der ihn und den Degen wie ein redlicher Bruder und braver Bürger aufgenommen hat. — So was verstehst du nicht.

Friedrike. Daß man mit Pension besser lebt, als ohne Pension, das verstehe ich recht gut. (Sie geht an ihr Geschäft.) Ich, wenn ich der Onkel Hauptmann gewesen wäre — ich hätte gedacht: „Welt und Leben sind Rauch; Geld ist rund und fest. Geld erhält die Welt. Her mit

der Hauptmannspension — reite meinetwegen vor dem Regiment und in der Welt als Herr Major herum, wer da will.“ — Das hätte ich gedacht (Sie schlägt Zucker.)

Hr. Wallm. Der Onkel ist uns eine geliebte Erbschaft von dem guten Vater.

Friedrike. Nun, das ist gesprochen wie der selige Papa Vielleicht setzen wir es auch durch. Sie arbeiten, und — da die Mama zur Frau von Grünberg bestellt ist, so giebt man ihr da vielleicht viel Arbeit. Das macht denn auch wieder auf eine Weile Luft.

Hr. Wallm. Wie lange wird sie diese Anstrengung aushalten können?

Friedrike. Dann bin ich ja noch da.

Hr. Wallm Du arbeitest ohnehin Tag und Nacht.

Friedrike. Alle Leute schlafen nicht viel.

Hr. Wallm Deine Augen —

Friedrike. Nun — es wird spät; gehen Sie Ihren Gang.

Hr Wallm Hast du nicht die ganze Nacht zugebracht, der Mutter die neue Haube zu machen? Du solltest das nicht thun, sie macht sich ja nichts aus den Dingen.

Friedrike. Sie soll sich daraus machen.

Hr. Wallm. Man wird es ihr verdenken, sich so zu kleiden.

Friedrike. Wenn sie zu Leuten geht, muß sie sich so kleiden; das muß Sie, das soll sie.

Hr Wallm. Wir sind jetzt arm —

Friedrike. Das soll die Welt nicht wissen.

Das verstehen Sie nicht. Die Welt sieht auf den Rock. Einem guten Rocke schenkt man Silbergeld, einem schlechten Rocke Kupfermünze. — Nein, das lasse ich mir nicht ausreden. (Sie weint.) Sechzehn Jahre habe ich die Mama angezogen, und so lange ich sie noch anziehe, soll sie nett und rechtlich angezogen seyn. Das ist mein Staat, das geht niemanden an. Meine Hände, meine Augen, meine Nächte, mein Wille, sind mein; wenn man mir das nehmen will, so weine ich mich zu todte.

Hr. Wallm. Gott segne dein Herz, (er drückt ihr herzlich die Hand) Freundin ohne Gleichen — treue, redliche Seele.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Mamsell Borthal, die aus der Madam Wallmohr Zimmer tritt, sah das letzte noch. Friedrike.

Mams Borthal. Herr Wallmohr hat sich hier wohl noch lange aufgehalten.

Friedrike. Das junge Volk, das schwatzt und schwatzt — Freylich, wir altes Volk schwatzen denn auch gern.

Mams. Borthal. Wie kann Sie sich nur unterstehen, den Zucker hier zu zerschlagen?

Friedrike. Es liegt ein Bret darunter.

Mams. Borthal. Wenn schon! Nehme Sie ihn da weg.

Friedrike (thut es)

Mamſ Borthal. Man wird andre Meubles daher ſetzen müſſen.

Friedrike. Das iſt uns einerley. (Sie will gehen) Wir ſehen nicht darauf.

Mamſ. Borthal. Wo will ſie hin?

Friedrike. Mein Theewaſſer kocht über, und die Herrſchaft wartet darauf.

Mamſ Borthal (lacht.) Die Herrſchaft?

Friedrike. Ja, ja, meine Herrſchaft.

Mamſ. Borthal Ich ſollte denken, bey den Umſtänden vergienge das Herrſchafteln

Friedrike. Für Geld iſt kein lebendiger Menſch meine Herrſchaft. Aber dieſe ehrlichen Leute haben niemals mehr — ſo recht in meinem Herzen kommandiert, als wie ich mit ihnen auf dem Berge ſtand, wo wir alle unſre Habe in Flammen aufgehen ſahen. Es regnete, und ich war durch und durch naß Da nahm mich die Madam unter ihren Mantel, deckte mich zu, ſo gut ſie konnte, und ſprach: — „Friedrike, wir haben nun kein Dach mehr — ſieh hin, dort brennt es. Gott Lob daß wir es immer gern für arme Leute zur Herberge gegeben haben!“ Das iſt wahr, Madam, ſchrie ich überlaut; ſeyn Sie getroſt, Gottes Himmel iſt weit, und es wohnen viel gute Menſchen darunter. Wohin Sie gehen, folge ich nach, bis ich liegen bleibe. Damals, unter Gottes freyem Himmel, im Regen und Jammer, da war ſie mir erſt meine recht liebe Herrſchaft.

Mamſ. Borthal Das lautet ja herrlich.

Friedrike. Sie ſind reiche Leute. Gott wolle Sie vor Schaden bewahren! — Aber wenn einmal Ihr Haus und Habe in Flammen aufginge — ob da Ihre Leute auch — Nun! — es kann ſeyn, es kann ſeyn, aber — Gott bewahre Sie vor Schaden! — Ich muß das Theewaſſer holen. (Sie geht.)

Mamſ. Borthal Impertinente Kreatur! O ſie müſſen fort ſie müſſen fort! Ich ruhe nicht eher

Friederike (mit Theewaſſer.)

Mamſ. Borthal Höre Sie —

Friedrike. Ich will nur erſt —

Mamſ Borthal. Die Herrſchaft kann warten.

Friedrike. Liebwerthes Kind, denken Sie nur

Mamſ. Borthal Kind? Kind? Was unterfängt ſie ſich?

Friedrike. Werden Sie nicht zornig. Ich meine es gut.

Mamſ. Borthal. Meine Sie es ſchlecht, und ſey Sie höflicher. Frühſtückt die Herrſchaft jetzt erſt?

Friedrike. Ja.

Mamſ Borthal (Sieht nach der Uhr) Es iſt ja zwölf Uhr vorbey.

Friedrike. Ja.

Mamſ. Borthal. Das iſt ja recht vornehm. Nun ſo gehe Sie mit ihrem Frühſtück.

Friedrike. Ich meinte, Sie wollten mich etwas fragen.

Mamſ. Borthal Sie kann wieder kommen.

Friederike. Ich muß jetzt drinnen bleiben.

Mamſ. Borthal. Zur Bedienung.

Friedrike Wenn Sie aber befehlen, ſo will ich die Madam um Erlaubniß fragen.

Mamſ. Borthal Erlaubniß? Erlaubniß? Ich dächte, wir hätten euch ſo viel erlaubt, daß ihr — Maſchiere Sie.

Friedrike. Ach Gott ja. (Sie geht zur Madam Wallmohr ab.)

Fünfter Auftritt.

Mamſell Borthal allein.

Sie müſſen fort, ſie müſſen fort, oder ich will Ohnmachten kriegen, und Krämpfe, und — Fort müſſen ſie. — Was der junge Narr denkt? Mir zwey drey Worte, und der alten Magd Händedrücken und — keinen Tag dürfen ſie bleiben. Was ſie nur machen? (Sie geht nach der Thüre.) Der alte Hauptmann lacht. Ueber mich, ganz gewiß über mich.. (Sie will fort, ihr begegnet Herr Borthal.)

Sechſter Auftritt.

Mamſell Borthal. Herr Borthal.

Mamſ. Borthal. Mon cher père! Ich bin auſſer mir.

Hr Borthal. Das sehe ich

Mamſ. Borthal. Alle unsere Sachen gehen hier oben zu Grunde.

Hr Borthal Wo denn?

Mamſ. Borthal. Das sehen Sie nicht? Da, hier, dort, überall. Sehen Sie doch nur.

Hr. Borthal. Ja, ja.

Mamſ. Borthal Die Meubleu müſſen weg.

Hr. Borthal. Bewahre.

Mamſ Borthal Es müſſen schlechtere Meublen in die Zimmer.

Hr. Borthal Ich will dirs beſſer sagen, die Leute müſſen weg.

Mamſ. Borthal. Wallmohrs?

Hr. Borthal. In ein paar Tagen müſſen sie mir aus dem Hauſe seyn.

Mamſ. Borthal. Sie haben Recht, mon cher père.

Hr Borthal. Ich habe es lieber auf ein halb Jahr vermiethet. Die Wallmohrs sind zwar gefällig gegen uns geweſen, als sie noch in guten Umſtänden waren —

Mamſ Borthal So oft sie nach der Stadt gekommen sind haben sie auch hier gegeſſen.

Hr. Borthal. Ja und wie? Allemal doppeltes Deſſert und fremde Weine.

Mamſ. Borthal. Sechs Wochen frey Logis iſt ein honettes Präſent

Hr. Borthal In jetziger Theurung abſonderlich.

Mamſ. Borthal. Es sind Hochmuthsnarren.

Hr Borthal. Bettelstolz! Ich kann sie nicht ausstehen. Sie ärgern mich mit zierlichen Reden.

Mams. Borthal. Denken Sie nur, die Närrin sitzt drinnen, und stickt ein Kleid auf Kammertuch.

Hr. Borthal. Nun — das zum Exempel, ist denn wahrhaft gefrevelt.

Mams. Borthal Sie hat auch eine neue Haube auf Wahrlich neu; mon cher père.

Hr. Borthal. Sie taugen nichts.

Mams. Borthal. Mir hat sie die Haube schenken wollen.

Hr. Borthal. Du hast doch nicht —

Mams. Borthal. Ich? Ich fing an, recht mitleidig zu lachen, und legte hernach meine Hand auf ihren Stickrahmen, daß ihr der Ring in die Augen fiel.

Hr. Borthal. Das ist recht! So ist's recht!

Mams. Borthal. Jetzt frühstücken sie noch.

Hr. Borthal Jetzt?

Mams Borthal. Großer Ton!

Hr. Borthal Da müssen die göttlichen Strafgerichte einbrechen

Mams. Borthal. Und wovon leben Sie?

Hr. Borthal. Vom Borgen und Leihen.

Mams. Borthal. Sie werden auch noch bey Ihnen borgen wollen.

Hr. Borthal. Gott soll mich bewahren.

Mams. Borthal. Geben Sie Acht.

Hr. Borthal. Keinen rothen Heller. — Nun geh jetzt hinunter, und sortiere das kleine Silbergeld.

Mamſ Borthal (zieht Handſchuhe an.) Ja, mon cher père.

Hr Borthal. Da iſt der Schlüſſel. Ich will ſie gleich jetzt ausbitten, honnettement verſteht ſich.

Mamſ. Borthal. Aber nur auch deutlich. — Ich will indeß die Meublen austauſchen laſſen, damit ſie merken, daß es Ernſt iſt.

Hr. Borthal. Kann nicht ſchaden.

Mamſ Borthal. Sagen Sie ihr doch auch etwas wegen ihres Anzugs —

Hr. Borthal Kann ſich fügen.

Mamſ Borthal. Daß der närriſch wäre. Und wegen ihres Betragens gegen mich.

Hr. Borthal Das gewiß.

Mamſ. Borthal. Dann ſollte ich aber da bleiben Gewiß, daß ſollte ich.

Hr. Borthal Du kannſt ja wieder kommen.

Mamſ. Borthal. Sehr wohl, mon cher père. (Sie läuft fort.)

Siebenter Auftritt.

Herr Borthal allein.

(Er ſieht ihr nach.) Hahaha. Ich habe recht meine Freude an dem kleinen Dinge. Sie merkt alles, ſie ſieht alles. — Nun, ſo wollen wir denn ſehen, wie wir euch da — hinaus ſchaffen. (Er klopft zweymal an der Madam Wall. ohr Thüre, öffnet ſie, tritt ein paar Schritte zurück, und verbeugt

sich) Mit Ihrer Erlaubniß, Madam — auf ein paar Worte. Nur zwey Worte

Achter Auftritt.

Herr Borthal. Madam Wallmohr.

Mad. Wallm. Was ist zu Ihrem Befehl, Herr Borthal?

Hr. Borthal. Nichts von befehlen, werthe Madam Wallmohr, nichts davon. (Er nimmt ihre Hand) So ein Wörtchen der alten Freundschaft hätte ich nur mit Ihnen zu reden.

Mad Wallm. Das lohne Ihnen Gott. Meine Seele bedarf ein freundschaftliches Wort.

Hr. Borthal. So recht kordial — so recht gerade ausgesprochen (Er führt sie vor.) Kommen Sie. Der alte Herr Hauptmann da drin muß uns ja nicht eben zuhören. Nun — wie geht es Ihnen?

Mad. Wallm. (schlägt die Augen auf und seufzt.) Erträglich —

Hr. Borthal. Gut geht es Ihnen, recht gut; das bringt ja aller Anschein mit sich. Das freut mich denn von Herzen.

Mad Wallm Die wenigsten Menschen gewinnen, wenn sie nach dem Anschein beurtheilt werden Ich würde viel dabey verlieren.

Hr Borthal. So? — Ja — manchmal. — Wollen Sie sich setzen.

Mad. Ballm. Verbunden Herr Borthal.

Herr Borthal. Die Wahrheit zu sagen, ich bin etwas in Verlegenheit mit Ihnen.

Hr. Borthal Arbeit? — Hm — Wie — wie meinen Sie das?

Mad. Wallm. Ja, mein Herr, Mutterliebe wird meine Kräfte erhöhen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Mamsel Borthal, der ein Bedienter folgt.

Mamf. Borthal. Hier — nur hierher. (Eine kleine Pause)

Hr. Borthal (der sie alle wechselsweise ansieht.) Zu wem will der Herr?

Mad. Wallm Zu mir.

Mamf. Borthal. Ja, so sagt er.

Mad. Wallm. (zum Bedienten.) Nur zu, mein Freund — ich habe vor dieser Familie kein Geheimniß. (Zu Herrn Borthal.) Dieser Mann bringt eine Art Antwort auf Ihre Frage. (Zum Bedienten.) Nur gesprochen.

Bedienter (hat eine Stickerey auf Kammertuch in ein Papier eingeschlagen unter dem Rocke.) Es ist mir recht leid, Madam, wahrhaftig recht leid; aber die gnädige Frau will durchaus zwey Thaler weniger für die Arbeit geben. Sie könnte sie sonst nicht annehmen.

Mad. Wallm. (niedergeschlagen.) Weniger —

Bedienter. Es wäre ihr selbst leid, sagte sie. Aber da es jetzt — in den jetzigen Zeiten — Madam verstehen mich wohl — Die gnädige Frau ist auch nicht reich —

Mad. Wallm. In diesem Augenblick ist niemand reich. (Sie nimmt die Arbeit.) Aber ich kann nicht wohlfeiler arbeiten — ich kann nicht.

Mamsf Borthal. Zeigen Sie doch — (Sie nimmt ihr die Stickerey ab, und besieht sie.)

Bedienter. Wenn Madam mir es anvertrauen wollten, — ich getraue mir es für den verlangten Preis unterzubringen.

Mamsf. Borthal (halb.) Verkaufen Sie das, Madam?

Mad. Wallm Ja.

Mamsf. Borthal. Wie theuer?

Mad Wallm. Sechs Thaler.

Mamsf. Borthal. Sechs — hm! — das ist doch ein Bißchen — Aber freylich, freylich — Bey wem haben Sie es ausgenommen?

Mad. Wallm. Sie müssen es überhört haben — ich habe es selbst gearbeitet.

Mamsf Borthal. So so! — Selbst? — Je nun — ich behalte es. (Sie nimmt Geld heraus.) Hier ist die Bezahlung.

Mad Wallm Sie würden mir ja hernach —

Mamsf. Borthal. Nein, nein. (Mit einer kurzen Verbeugung.) Hier, Madam

Bedienter. Wenn ich Ihnen sonst dienen kann — meine Frau kommt in viele Herrschaftshäuser — so haben Sie zu befehlen. Mit tausend Freuden.

Mad. Wallm. Lieber Mann, das nehme ich mit Dank an. Ich mache alle Frauenzimmerarbeit, und ziemlich schnell. Ich bitte an mich zu denken.

Bedienter (mit einer Verbeugung.) Gewiß— Gewiß. Ich empfehle mich (Er geht.)

Mad. Wallm. Ich wünsche Arbeit; mir ist keine zu gering.

Bedienter (verbeugt sich, und unwillkührlich trocknet er eine Thräne.)

Mad. Wallm. Nochmals meinen Dank.

Bedienter (geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne Bedienten.

Hr. Borthal. Also — wie ich denn da wahrnehme, wollen Sie Handarbeit verfertigen?

Mad. Wallm. Ja, mein Herr.

Hr. Borthal. Du mein Gott! — So— so für Leute, die — für —

Mad. Wallm. Für jedermann.

Mamſ. Borthal, (die indeß die Stickerey besehen, bald dicht vor die Augen, bald weit von sich, oder am Kleide hinab gehalten hat, um den Effekt zu beurtheilen.) Ein Bißchen ungleich laufen die Blumen — aber sonst recht artig, recht fein

Hr. Borthal. Für jedermann? Ah — das ist denn doch —

Mad. Wallm. Ich bin Hausmutter. Achten Sie es nicht für meine Pflicht, durch das äusserste Aufgebot meiner Kräfte lieber nützlich zu seyn, als durch Trägheit oder Bitten lästig zu fallen? Ich habe alles verloren. In diesem Gedanken finde ich vieles wieder.

Hr. Borthal. Ja, ja — Ach je ja. Es ist löblich. Es ist gut. Aber — jeder denkt das Seine, und thut das Seine. Also nehmen Sie mir es nicht übel, daß ich bemerke, dabey wird mein Haus zu Grunde gehen.

Mad. Wallm. Wie — wie das?

Hr. Borthal. Das Gehen, das Fragen, das Gelauf von so vielerley Menschen, das wird meine Treppe ruinieren, meine Zimmer. Und — was bedarf es unter alten guten Freunden der Zurückhaltung? Da Sie in so weit ihre Partie ergriffen haben, eine — eine — will ich sagen — Art Nähstube — meine ich, zu errichten: so — ist Ihnen ein solches Logis, wie dieß da, nicht einmal nützlich — nicht einmal nützlich.

Mamf. Borthal. Da haben Sie ganz Recht, mon cher père. — Das werden Madam auch selbst finden.

Mad. Wallm (betroffen.) Ich bescheide mich, und sobald ich nur etwas in meinem Geschäft vorwärts bin —

Hr Borthal. So wie ich Ihnen, weil wir doch einmal in dem Gespräch sind, freundschaftlich diese Kleidungsart abrathen möchte —

Mad. Wallm. Sie mögen Recht haben —

Mamf. Borthal. Gewiß, denn denken Sie nur selbst —

Mad. Wallm. Mir ist dieß alles lästig; es ist das Machwerk einer alten Magd, die über den Spielereyen mit den Trümmern besse-

rer Zeiten ihr Elend vergißt, das sie mit mir duldet.

Mamf. Borthal. Ey was — Magd —

Mad. Wallm (Rasch.) Sie ist mir ehrwürdig. Keinen würdigern Freund konnte ich besitzen, als diese Magd.

Mamf. Borthal. Das ist ein wenig sonderbar.

Hr. Borthal. Und wenn man denn doch in den Umständen ist —

Mad. Wallm. (Schlägt die Hände zusammen.) Ich verstehe Sie. (Sie erhebt ihre gefalteten Hände.) Gütiger Gott! — Mein Haus war die Zuflucht der Unglücklichen; Wohnung, Nahrung, Trost — was wir hatten, gaben mein Mann und ich, so lange wir geben konnten — reichlich hin. —

Hr. Borthal. Ja du mein Gott, der liebe selige Mann hätte denn doch seinerseits auch —

Mad Wallm. Selig! das ist er, wenn gutmüthige Handlungen der Seele Frieden geben können.

Hr. Borthal. Hätte er, will ich sagen, ausser dem Gütchen, ein Sümmchen noch gespart, so wären Sie jetzt nicht —

Mad Wallm. (Mit einer Empfindlichkeit, die sie länger nicht unterdrücken kann.) Nicht weiter, mein Herr. (Nach einer Pause, höflich.) Wir ziehen aus.

Hr. Bothal. Die Wahrheit zu sagen, so ist das Logis schon, ehe Sie gekommen sind, an jemand vermiethet gewesen, und der dringt jetzt

binnen ein paar Tagen auf den Bezug — also sehen Sie selbst ein —

Mad. Wallm. Wir ziehen aus — Zwar weiß ich nicht wohin und wie — aber Gott wird es gelingen lassen.

Hr Borthal. Hätte nun ihr Mann —

Mad. Wallm. Sein Andenken geleitet mich zu jedem Entschluß, und heißt auch den gut, den ich jetzt genommen habe.

Hr. Borthal. Uebrigens ist es mir leid, daß es gerade so —

Mad. Wallm. Ohne Sorgen, mein Herr Es giebt Augenblicke im Leben, wo wir von der Summe unserer Gutmüthigkeiten auf einmal die Ernte erheben. In diesem Fall bin ich jetzt. — Meine Thränen fließen — aber sanft. Mehr verlange ich nicht vom Schicksal noch von den Menschen. — Auf Wiedersehen, Herr Borthal. (Sie geht in ihr Zimmer.)

Eilfter Auftritt.

Herr Borthal. Mamsell Borthal

Hr. Borthal (sieht ihr nach.) Was sagst du?

Mamsl. Borthol. Wir wollen hinunter gehen, Papa.

Hr. Borthal. Kein Geld, kein Dach, und thun, als wenn sie mehr hätten wie wir.

Mamsl. Borthal. Und mit dem Arbeiten für die Leute — das ist der wahre eigentliche Hochmuth, mon cher père.

Hr. Borthal. Ich habe sie alle die Tage meines Lebens nicht ausstehen können O — ich hätte ihr gern noch so eine Redensart mit auf den Weg gegeben — aber ich habe nichts vorbringen können über ihrem Wesen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Herr Wallmohr.

Hr. Borthal. Ihr Diener, Diener, Monsieur Wallmohr. — Da haben wir eben so ein Auftrittchen gehabt, mit der Frau Mama.

Hr. Wallm Wie, worüber? —

Mamſ. Borthal. Ja, das war so was.

Hr. Borthal. Wenn man denn doch alles thut — und wenn man —

Hr. Wallm. Geschwind, mein Herr, reden Sie — was war es?

Hr. Borthal. Spitzige Reden, hochgestellte Dinge.

Mamſ. Borthal. Und mon cher père haben es gewiß in aller Gelassenheit gesagt

Hr. Borthal. Daß das Logis leer werden muß —

Hr. Wallm. Das muß es gewiß.

Hr. Borthal. Weil es schon vermiethet war, ehe Sie kamen. — so hat sie geweint —

Mamſ. Borthal. Und Reden gesagt — Reden —

Hr. Wallm. Ich — (Er faßt sich) ich will gar nichts sagen. Nichts! Besser weiß ich mei-

nen Dank nicht abzustatten, und vielleicht besänftigt Sie das.

Hr. Borthal Ich bin weiter nicht böse.

Mams Borthal. Au contraire.

Hr. Wallm. Ausziehen wollen wir, aber (Bey Seite.) Arme Mutter!

Hr Borthal. Stellen Sie nur der Frau Mama vor, daß dergleichen Conduite, wie sie mich hat erfahren lassen, die christliche Liebe, die ich ihr erwiesen habe, schlecht erwiedern heißt — schlecht. Gesegnete Mahlzeit, Monsieur Wallmohr. Komm, Erdmuth. (Er geht ab)

Mams. Borthal (geht mit bis an die Thür; dort ruft sie dem Vater nach;) Ich will nur die Stickerey mitnehmen. (Sie geht vor, und nimmt sie. Eine Weile unentschlossen, sagt sie zuletzt schnell: Mon cher père ist so böse nicht.

Hr. Wallm. Desto besser für ihn.

Mams. Borthal. Wenn die Mama gute Worte giebt, und wenn — wenn noch jemand — es könnte noch alles angehen.

Hr Wallm (höflich) So bald wir ausgezogen sind.

Mams. Borthal. Sie brauchen nicht auszuziehen, und — Votre Servante, Herr Wallmohr. (Sie geht schnell ab.)

Hr. Wallm. (Sieht ihr nach.) In alle Ewigkeit nicht!

Dreyzehnter Auftritt.

Friedrike. Herr Wallmohr.

Friederike. Sind Sie da? Kind, das ist ein Umstand! Die Mama weint, der Onkel flucht. Sie reden Französisch zusammen. Der Onkel spricht immer von — von — Kudepee — was weiß ich? Aber er macht so mit der Hand dazu, wie einer, der fechten will.

Hr. Wallm. Ich weiß schon — Mach, daß ich den Onkel sprechen kann. Sag, es fragte — ein Fremder — nein, sage, der alte Officier wäre wieder da. Bleib bey der Mutter.

Friedrike. Der Kudepee, der Kudepee — was es auch heißt, das sollen Molesten für den alten Borthal werden, so viel merke ich. (Sie geht hinein)

Hr. Wallm. (Heftig auf und niedergehend.) Die Unmenschen! — In dieser Lage — in solcher Noth! — Die Unmenschen!

Vierzehnter Auftritt.

Hauptmann. Herr Wallmohr.

Hauptmann. Du bist es? Die Alte sagte ja, es wäre —

Hr. Wallm. Niemand. Ich wünsche Sie zu sprechen. Wir müssen ausziehen.

Hauptmann. Du weißt es schon?

Hr. Wallm. Und wenn man es auch nicht gefordert hätte, so —

Hauptmann Daß man es aber gefördert hat —

Hr. Wallm. Lag es nicht die sechs Wochen her, daß wir hier sind, in jedem Worte, jedem Tone, auf allen Gesichtern, in jeder Miene, daß man uns los seyn wollte?

Hauptmann. Ich will mit dem Kerl reden.

Hr. Wallm. Ihn bitten? Nimmermehr!

Hauptmann. Bitten? Ehe wollte ich auf der Landstrasse liegen bleiben. Die Nativität will ich dem verrosteten Geldkasten stellen, daß ihm —

Hr. Wallm Was nützt das?

Hauptmann. Das mein Blut ruhiger wird, daß — Tausend sappermeut, hat dein Vater dem Kerl nicht Freundschaft genug in Vorschuß gegeben? Ist das eine Abrechnung unter Freunden, unter Christen, Landsleuten, unter Menschen? Wart, ich will dich christlich buchhalten lehren, du herzloser Ziffermacher!

Hr. Wallm. Onkel — lieber Onkel!

Hauptmann. Das will ich! (Er stampft mit dem Fusse.) Laß mich in Ruhe.

Hr. Wallm Meine Mutter —

Hauptmann. Um deiner Mutter willen, um der Kreuzträgerin willen.

Hr. Wallm. (Will reden.)

Hauptmann. Halt das Maul! — Die Ehre wills haben, die Menschlichkeit! Die sprechen in meinem Herzen, und haben all mein Lebtage so gesprochen, daß ich keinen Wegwei-

ser brauche, und keinen Schlagbaum auf dem Wege achte. Durch! in Gottes Namen. Vorwärts, oder christlich und ehrlich den Hals gebrochen; dann hat alles ein Ende.

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Madam Wallmohr.

Mad. Wallm. (tritt in die Mitte.) Was habt ihr? — Bist du zurück, mein Sohn? Was fehlt euch?

Hr. Wallm. Alles.

Hauptmann. Das ist nicht wahr. Ihr arbeitet und ernährt euch, euch fehlt nichts. Ich werde ernährt, mir fehlt alles.

Mad Wallm. Lieber Bruder.

Hauptmann. Es ist aber ein Ende jetzt. Gott hat mir einen Gedanken gegeben. Es wird gehen. Ich werde auch arbeiten, ich werde auch Geld verdienen. Dann sollt ihr einen ganzen Kerl in mir gewahr werden. Lustig will ich werden, lustig, sage ich.

Hr. Wallm. (um ihn zu unterbrechen.) Da sind anderthalb Thaler für meine Schreiberey, liebe Mutter.

Hauptmann. Nichts mehr damit, Vetter, die Advokatenschreiberey laß bleiben. Es ist kein Segen in der Kritzeley, der Pflug geht rückwärts bey der Arbeit.

Mad. Wallm. Ich denke manchmal dran, daß du was anders treiben könnteſt. Du haſt hübſche Verſe gemacht, recht intereſſante Aufſätze —

Hauptmann. Hole ſie der — die Verſe und Aufſätze! — Ein Handwerk lerne, ein Handwerk! Schuhe und Kleider brauchen Freunde und Feinde. Die Welt mag nun rund bleiben oder platt werden, — Schuhe und Kleider braucht, wer auf der Welt herum gehen will.

Mad. Wallm. Wer nicht mehr darauf herum geht, iſt der glücklichſte.

Hauptmann. Haſt du das Herz ein Handwerk zu lernen?

Hr. Wallm. Wahrhaftig, das habe ich.!

Hauptmann. Sie arbeiten für die Leute, Schweſter, Sie und Friedrike. Gut. Für mich ſollen Sie nicht mehr arbeiten.

Mad. Wallm. Wie?

Hauptmann. Nein, ſage ich. — Weg mit dem Rocke, fort mit dem Degen. Ich kann rechnen — aus dem Fundament kann ichs. Nur für mich ſelbſt habe ich mich manchmal verrechnet. Thut nichts: wenn nur bey dem letzten Exempel das Facit richtig iſt. Das ſolls ſeyn. Ich kaufe einen alten Oberrock, ſetze mich zu euch in eine Ecke, und lege eine Schreib- und Rechenſchule an. In der andern Ecke nähen Sie und Friedrike. — Der wird auch ſehen, was er treibt. Mittags eſſen wir vom gemeinſchaftlichen Erwerb. — Eine Noth, ein Erwerb, eine Kaſſe, eine Ehrlichkeit. So ſolls gehalten werden. So ſind

wir reich in uns selbst — Bey Gott, das ist eine Lotterie, wo man alle Tage das beste Loos daraus ziehen kann.

Wad. Wallm. Wie Sie wollen, was Sie wollen. Zwar verliere ich eine Freude, wenn ich nichts mehr thun kann, wovon ich denke, es ist für Sie. Aber nehmen Sie es für den Beweis meiner Liebe, daß ich Ihnen dieß Vergnügen aufopfre.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Mamsell Borthal.

Mamsell. Borthal (die Serviette in der Hand.) Was ist doch nur hier oben für ein Getöse? — Mon cher père läßt bitten, etwas gemach zu thun. Wir sind bey Tische. —

Hauptmann. Mein liebes, liebes Kätzchen—

Mamsell. Borthal (heftig.) Herr Hauptmann!

Hauptmann. Nichts Hauptmann mehr, bin abgesetzt. Habe von 36 Jahren Dienst alles kassiert, was noch übrig ist: selbst kassiert, bis auf die Ehre. — Im Ernst gesprochen, sagen Sie dem mon cher père, das Getöse hier oben wäre ganz natürlich, und würde nicht aufhören, denn — (er sagt ihr etwas ins Ohr.)

Mamsell. Borthal. Im Ernst?

Hauptmann. Im Ernst. Er möchte sich, also herauf bemühen.

Mad. Wallm. Bruder, bin ich Ihnen denn gar nichts mehr?

Hauptmann. Möchte sich herauf bemühen.
Mamſ. Borthal (verneigt sich.) So gratulie-
re ich denn vielmals. (Sie geht ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Mamſell Borthal.

Hr. Wallm. Onkel, was haben Sie ihr gesagt?

Hauptmann. Die Wahrheit, und ihm will ich sie jetzt auch sagen, zu fühlen und zu fassen geben, wenn es seyn muß.

Mad. Wallm. Sie vergessen —

Hauptmann. Er hat vergessen, er! müssen, wenn es zu schwer wird —

Mad. Wallm. Das Unglückliche tragen

Hauptmann. Nein sapperment! Ich kanns nicht hingehen lassen. Wäre mein Bruder nicht gewesen, der Götze da unten hätte ja, als er seinen Kram anfing, nicht einmal die Buchsta- ben von seinem Mehl und ächtem Java-Kaffee an seine Schubladen mahlen lassen können, so arm war er. Und jetzt —

Mad. Wallm. Was haben Sie ihm sagen lassen?

Hauptmann. Das beste Loos hätte ich ge-
wonnen —

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Herr Borthal.

Hr. Borthal (indem er noch mit der Serviette den Mund trocknet.) Ey was alle Tausend —

Hauptmann. Jetzt ists ein Leben, gelt?

Hr. Borthal. Das ist ein Glück ein Glück — wie — wie — O lieber Gott! Das heißt recht — unverhofft kommt oft! — Eine Prise, Herr Hauptmann —

Hauptmann. Nichts!

Mad. Wallm Bruder —

Hauptmann Frau Schwester — (Er führt sie an ihre Thür.) Vetter, du kannst bey deiner Mutter bleiben. —

Neunzehnter Auftritt.

Hauptmann. Herr Borthal.

Hr. Borthal. Also das beste Loos?

Hauptmann. Das allerbeste.

Hr. Borthal Heißt — das größte Loos? Natürlich Wie hoch?

Hauptmann. Unschätzbar.

Hr. Borthal Haager Lotterie?

Hauptmann (schlägt an den Kopf.) Hier ist das Comtoir.

Hr. Borthal. Eine geträumte Zahl?

Hauptmann Ich brauche keinen reichen Mann in der Welt mehr.

Hr. Borthal. So viel ist es?

Hauptmann. Es ist mir sogar genug, daß,

wenn ein Bursche nur vor mir steht, der so zusammen gejüdeltes Geld im Kasten hat, er mir auch fatal ist.

Hr. Borthal. Potz — potz —

Hauptmann. Stellen Sie sich das einmal recht lebhaft vor — nun Sie sind doch auch ein Mann, der Geld hat, stellen Sie sich einmal vor, wie das ist, wenn ein Mann, der vorher gar nichts hatte, auf einmal sagen kann, ich brauche dich und dein Geld nicht.

Hr. Borthal. Ja, wenn einer so reich wird — daß er das —

Hauptmann. Reich bin ich —

Hr. Borthal. Daß er das sagen kann —

Hauptmann. Ich bin der Mann, der das sagen kann, und ich sage es auch. Gelobt sey Gott, der mir mitten im Jammer diesen Sinn gegeben hat.

Hr. Borthal. Ey, wie stark ist denn der Gewinn? Wie viel macht es in Gelde?

Hauptmann. In Gelde?

Hr. Borthal. In hiesigem Gelde?

Hauptmann. Nichts.

Hr. Borthal. Wie?

Hauptmann. Geld habe ich nicht gewonnen. Ein Vorurtheil aber habe ich verloren, und also habe ich doch gewonnen.

Hr. Borthal (mit gefalteten Händen.) Kein Geld?

Hauptmann. Das Vorurtheil, daß einer, der einmal Hauptmann hieß, nicht arbeiten dürfe, wenn gleich er selbst aus freyem

Willen aufgehört hat, Hauptmann heißen zu wollen.

Hr. Borthal. Bitte ich denn um alles — Ich lasse mein Essen stehen, und — renne herauf, denke, Sie haben mit dem grossen Looſe eine Spekulation.

Hauptmann. Die Spekulation kommt jetzt.

Hr. Borthal. Ey du Gott!

Hauptmann. Also — Rechenmeister werde ich. Da ich Sie nun nicht brauche, und wegen ihres Betragens nicht achte, so will ich durchaus, daß unser Logis für sechs Wochen von der Polizey taxiert und bezahlt werde.

Hr Borthal (ereifert.) Ich hätte den — Ich will von Ihnen kein Geld.

Hauptmann. Nehmen Sie Geld an. Dank bekommen Sie nicht.

Hr. Borthal. Mein guter Wille, meine Freundschaft —

Hauptmann. Taxiert diese Unterredung.

Hr. Borthal. Da soll man noch Mitleiden haben, soll —

Hauptmann. Das Rechenmeister Handwerk ist noch nicht im Gange; also nehmen Sie für die Miethe eine Verschreibung auf meine Ehre, in vier Wochen fällig.

Hr. Borthal. Wozu das? Wenn Sie denn doch nicht mehr Hauptmann seyn wollen.

Hauptmann. Nein.

Hr. Borthal. Und Rechenmeister werden wollen —

Hauptmann. Ja

Hr. Borthal. So brauchen Sie ja den silbernen Degen nicht mehr. Das Gefäß hat, glaube ich, Pariser Probe — ich will Ihnen heraus geben —

Hauptmann (giebt den Degen.)

Hr. Borthal. Herr Hauptmann — Madam —

Zwanzigster Auftritt.

Mad. Wallmohr. Herr Wallmohr. Von der andern Seite Mamsell Borthal.

Mad. Wallm. Herr Bruder!
Hr. Wallm. (Fällt ihm in den Arm.) Onkel!
Mamſ Borthal. Um Gottes willen!

Hauptmann. Mensch! — Ist das ein Mensch? Ein Mensch?

Mad. Wallm. Wenn ich Ihnen lieb bin

Hauptmann. Die Klinge hat noch alte deutsche Probe (Er steckt den Degen ein.) Seyd ruhig.

Hr. Borthal. Ist das mein Lohn? Ist das —

Mamſ. Borthal. Wollen mon cher père ermorden?

Hauptmann. Still, einfältiges Ding. Plappre mir nicht dazwischen, oder ich setze dich in einen Nähkorb.

Mad. Wallm. Friedrike — Friedrike!

Hr. Borthal Funkeln mit der Klinge, wo Sie nicht mit Thalern rumoren können.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Friedrike.

Friedrike. Was befehlen Sie?

Mad. Wallm. Packe Sie unsere wenigen Sachen zusammen. Wir gehen gleich aus dem Hause.

Friedrike Sehr wohl. (Sie geht ab.)

Mad. Wallm Eile Sie.

Hr. Wallm. Ja, liebe Mutter, zu Menschen wollen wir trachten, wo sie seyn mögen, wer sie seyn mögen.

Hauptmann. Auf die Strasse, unter freyem Himmel lieber. (Er nimmt den Degen ab.) Und wenn denn die Ehre bey Ihnen keine Hypothek seyn kann — so geh du hin, Kamerad, und zahle aus, was ich gelobt habe.

Mad Wallm. Nimmermehr (sie hält ihn auf.) gebe ich das zu.

Hauptmann (betrachtet den Degen.) Schande habe ich dir niemals gemacht. Freude und Ruhe hast du mir genommen, Ehre hast du mir gegeben! (Er hält ihn an das Herz.) Habe Dank! — Die Ehre hat dich bis daher erhalten, die Ehre heißt uns jetzt scheiden. Glück auf den Weg — fort mit dir! Da. (Er reicht ihn Herrn Borthal hin.)

Mad. Wallm. Nicht so, lieber Bruder.

Besänftigen Sie sich, Herr Borthal. Hören Sie mich an. Hören Sie mich gelassen an.

Hr. Borthal. Wenn ich nicht die Rücksicht nähme, daß Sie eine arme unglückliche Frau sind —

Mad. Wallm. Ruhig, Herr Borthal. — Sie und wir passen nicht zusammen. Also scheiden wir. Sie haben uns in glücklichen Zeiten gekannt, diese haben Sie vergessen. Wie Sie uns in unglücklichen Zeiten aufgenommen haben, das wollen wir vergessen.

Mamsl. Borthal. Erlauben Sie, Madam, wir haben —

Mad. Wallm. (Zum Hauptmann, ohne auf Mamsell Borthal zu achten.) Sie können nicht von diesem Ehrenzeichen scheiden, so wenig als ich von meinem Sohne. Leblos wie er ist, ist dieser Degen Ihnen doch ein lebendiger Freund. So manche schöne Stunde, so manche trübe Stunde hat er Ihnen gegeben; sein Anblick schmerzt und erhebt.

Hauptmann. Das weiß Gott!

Mad. Wallm. Er komme nicht von ihrer Seite. (Sie legt eine Hand auf seine Schulter, und faßt seine Hand mit der andern.) Wer weiß; wo er noch die Tugend schützen, die Unschuld retten soll!

Hauptmann (besieht den Degen.)

Mad. Wallm. Wer weiß, wo er auf unwegsamen Strassen, von aller Welt verlassen, noch unglücklicher als wir jetzt sind, mich und Sie selbst noch vertheidigen wird!

Hauptmann (abgespannt, er senkt den Degen.) Das ist wahr.

Mad. Wallm. Behalten Sie, was Sie mit gerechtem Stolz ansehen dürfen.

Hauptmann (steckt ihn an.) In eurem Dienste trage ich ihn, im Dienst der Dankbarkeit. (Er drückt ihre Hand.) Den Posten verlasse ich nicht.

Mad. Wallm. Uns aus einander zu setzen, Herr Borthal, giebt es eine freundschaftliche Art, die sie nicht versagen werden. (Sie geht in ihr Zimmer. Indem kommt der Sekretär Ferding herein.)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne M. Wallmohr. Sek. Ferding.

Ferding. Vergebung — Man sagt mir, daß ich Herrn Borthal hier treffen würde.

Hr. Borthal (heftig.) Sie können das Logis morgen schon beziehen.

Ferding. Ich danke für ihre Güte auf das verbindlichste; aber ich bin nicht mehr in dem Fall, davon Gebrauch machen zu können.

Hr. Borthal. Nicht?

Mamf. Borthal. Warum nicht?

Ferding. Ein unvermutheter Fall — einen Glücksfall kann ich es nennen, ist mir begegnet. Mein Chef ist so sehr mit meinen Arbeiten zufrieden, daß mir, ohne darum nachzusuchen, in Rücksicht meines geringen Einkom-

mens, in einem der Herrschaftshäuser freye Wohnung als Unterstützung gewährt worden ist.

Hauptmann. Ja, Herr, das ist ein Glücksfall. Jemand, der weder Dach noch Fach hat, weiß das zu fühlen. Ich gratuliere; denn — denn — Sie haben einmal nicht das Gesicht, als ob Sie uns hätten von hier vertreiben wollen.

Ferding. Vertreiben? Ich? Wie käme ich dazu?

Drey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Madam Wallmohr.

Mad. Wallm. (Ohne Ferding zu bemerken.) Mein seliger Mann hatte die Gelegenheit, Ihnen Dienste zu erweisen. Wenn Sie auch die Last nicht lieben können, die seine Wittwe Ihnen gemacht hat, so werden Sie doch manchmal, sey es auch späterhin erst — gern eines guten Mannes sich erinnern wollen.

Hr. Borthal Ich kann Ihnen sagen —

Mad. Wallm Nun denn — in dieser einfachen Dose ist seine Silhouette. Sehen Sie ihn an — sehen Sie den gutmüthigen Blick, den jedermann liebte, die offne Stirne, darauf seine ehrliche Seele sprach. Nehmen Sie es zum Gedächtniß, daß seine Wittwe, da Sie alles verloren hatte, sechs Wochen unter ihrem Dache geweint hat.

Hauptmann. Dahin sollte das Bild des Ehrenmannes nicht kommen.

Mad. Wallm. So scheiden wir denn. Es wird gleich gepackt seyn. Die Magd wird die Sachen fortschaffen. — Leben Sie wohl, Herr Borthal.

Hr. Borthal (etwas verlegen.) Da der Herr nicht einzieht, könnten Sie noch —

Mad. Wallm. (Zu Mamsell Borthal.) Adieu mein Kind — Gott lasse Sie nicht Wittwe werden, und nicht flüchten müssen! Beurlaube dich, mein Sohn, wir gehen.

Ferding. Vergeben Sie meine Einmischung. Aber — Ihre Lage — so wie sie mir vorkommt, ist nicht die beste. Sie sind Ausgewanderte —

Mad. Wallm. Landsleute.

Ferding. Haben Sie schon ein anderes Quartier?

Mad. Wallm. Gott wird es anweisen, durch gute Menschen.

Ferding (erstaunt.) Sie haben kein Quartier?

Mad. Wallm. Nein.

Ferding (verächtlich zu Herrn Borthal) Wie, mein Herr, und Sie konnten mich in die Verlegenheit setzen wollen —

Hr. Borthal. Sie haben ja selbst gehört, daß sie nun noch — da Sie nicht einziehen —

Ferding. Und wer trieb mich zum Einziehen? Wer suchte mich auf? Madam, ein Zimmer bey mir ist frey. Ich für meine Person kann gleich das herrschaftliche Haus beziehen,

dadurch wird das zweyte frey. Meine Frau hat ein Herz, das empfindet. Sie sind Geflüchtete, genug um unsere Bekanntschaft zu gründen. Wir sind Landsleute — Sie scheinen unglücklich —

Hauptmann. Wir sind es.

Ferding. Ohne Umstände — gehen Sie mit mir. Sekretär Ferding ist mein Name.

Mad. Wallm. Ich begreife Sie, mein Herr, denn ich genieße Trost, in guten Zeiten auch so gehandelt zu haben. Aber, wir sind arm.

Ferding. Ich bin nicht reich.

Mad. Wallm. Wir leben von Handarbeit.

Ferding. Um so achtungswerther sind Sie mir.

Mad. Wallm. Die Vorsehung zeigt mir diesen Weg — ja, ich will mich nicht bedenken, Ihre Güte anzunehmen. Ich will mit Ihnen gehen.

Hauptmann. Sie sind ein wackrer Mann, (Er drückt ihm die Hand.) Auch nicht reich? Desto besser.

Mad. Wallm. Mein Sohn, sage Friedriken, wohin die Sachen gebracht werden sollen.

Ferding. Sekretär Ferding, auf der Mitte der Steinstrasse, bey dem Hofrath Flüger.

Hr. Wallm. (Geht in seiner Mutter Zimmer.)

Hauptmann. Hm! sollte man doch fast meinen, die guten Handlungen schlügen zwischen Geldsäcken am wenigsten Wurzel. Uebrigens